wood. „The Hitler Gang", von John Farrow inszeniert, schilderte den unaufhaltsamen Aufstieg des Weltkriegs-Gefreiten zum Diktator.

Helene Thimig spielte dabei Hitlers Halbschwester Angela Raubal, Reinhold Schünzel den General Ludendorff, und auf Hitlers (Robert Watson) Ausbruch — „Die Juden sind an allem schuld! Die Juden haben den Krieg angefangen! Die Juden waren schuld an unserer Niederlage!" — antwortet Fritz Kortner als Gregor Strasser: „Das ist doch unlogisch — man kann sie doch nicht für beides verantwortlich machen."

Kortner setzte sich im selben Jahr nochmals mit Hitler auseinander — als Drehbuchautor. Mit dem Emigrations-Gefährten Joe May schrieb Kortner

Hitler-Darstellerin in **„Happening"**
Libido behandelt

für den Regisseur James Hogan den vorausschauenden Film „The Strange Death of Adolph Hitler" (Hitlers seltsamer Tod).

Auch der berühmte Romancier Sinclair Lewis sah im Jahre 1943 das Ende Hitlers kommen. Unter dem Titel „Storm in the West" (Sturm im Westen) schrieb Lewis das Szenario zu einem Film, der Hitlers Krieg als Western maskierte: Die Schurken Hygatt (Hitler), Gribbles (Goebbels) und Gerrett (Göring) verbünden sich in der „Two Axes Mining Company" mit Mullison (Mussolini), um die „Franson Ranch" und die „Poling Ranch" zu überfallen.

Der Hitler-Western wurde allerdings nie gedreht — dem Produzenten (MGM) war „zuviel Politik" im Spiel.

Den Anfang statt das Ende Hitlers wollen nun die Münchner Filmjournalisten Joe Hembus und Florian Hopf gestalten; für den Regisseur und ehemaligen Schloendorff-Assistenten Herbert Rimbach schreiben sie ein dokumentarisch untermauertes Spiel über Hitlers Jugend in Linz und Wien.

„Den volljährigen Hitler", der durch „wilde Schauspielerei und Maskerade" vorgeführt werden mußte, so sagen die Autoren, „kann man nicht machen. Aber einen anonymen Wirrkopf und Weltverbesserer, das geht und gibt was her" — nämlich eine „Frühdiagnose der kommenden Hitlers".

Die in Wien spielenden Szenen soll der Regisseur allerdings in Prag drehen. „Die Tschechen", sagt Hembus, „haben für den Stoff mehr Verständnis als die Wiener."

LITERATUR

GRUPPE 47

Minus wieviel

Was Sie mit der Gruppe 47 machen", sprach der Schriftsteller Martin Walser zum enragierten Gruppenschmäher Robert Neumann, „ist Mund-zu-Mund-Beatmung. Wenn bei mir in der Verwandtschaft mal jemand stirbt, rufe ich Sie."

Das Bonmot, angeblich auf der letzten Frankfurter Buchmesse produziert, steht im jüngsten Heft der „Streit-Zeit-Schrift", Deutschlands lockerster Literatur-Revue. Das Wort trifft: Die „Gruppe 47", Deutschlands prominenteste Literaten-Riege, erscheint längst schon siech, aber — nicht zuletzt dank ihrer Gegner — dennoch unverwüstlich.

In diesem Jahr wird sie 20 Jahre alt — kein Grund, mit ihr Schluß zu machen, findet Gruppenchef Hans Werner Richter, der nächstes Jahr 60 wird und gelegentliche resignative „Neigungen" immer noch unterdrückt hat. Und wenn diesmal etwa Professor Hans Mayer nicht zur Tagung kommen wolle, so sei das „unwichtig", denn es gebe „immer mal Wechsel, Verschiebungen" in der Gruppe.

Die 20. Tagung der 47er findet vom 5. bis 3. Oktober statt — „irgendwo in der Fränkischen Schweiz" —, und Richter ist „ziemlich sicher, daß das Fest gelingt".

Dem Jubelfest der Richter-Dichter werden gleich drei Publikationen einen Hauch des Historischen verleihen:

- ▷ Als dtv-Band erscheint im Oktober ein Taschenbuch-Remake des Karikaturenbandes „Dichter und Richter" von 1962.
- ▷ Bei Luchterhand gibt der Schriftsteller Reinhard Lettau Mitte September ein enzyklopädisches 350-Seiten-„Handbuch" über die Gruppe 47 heraus; Untertitel: „Bericht, Kritik, Polemik".
- ▷ Im Scherz Verlag präsentiert — ebenfalls im September — Hans Dollinger, einst Redakteur der Zeitschrift „Die Kultur", eine 400-Seiten-Anthologie unter dem Titel „Außerdem — Deutsche Literatur minus Gruppe 47 gleich wieviel?"

Diese Publikation wird vom Verlag mit einem Trutzruf annonciert: „Das 20. Treffen der ‚Gruppe 47' ist nicht ein Tag aller deutschen Dichter." Aber diese Publikation zeigt auch besonders deutlich, wie frustrierend die meisten Versuche verlaufen, sich mit der Richter-Gruppe auseinanderzusetzen.

Die „Außerdem"-Anthologie soll zwar, laut Vorwort ihres Herausgebers, „ein im In- und Ausland verbreitetes Vorurteil beseitigen, wonach die Gruppe 47 und deren Autoren allein repräsentativ für die deutsche Gegenwartsliteratur seien".

Aber 26 der in ihr vertretenen 70 Autoren haben schon einmal oder mehrmals bei einer 47er Tagung auf Richters „elektrischem Stuhl" gesessen und aus ihren Werken vorgelesen.

Außerdem konnte „Außerdem"-Herausgeber Dollinger nicht umhin, noch einen zweiten Vorwortschreiber zu bestellen — Hans Werner Richter.

Und der 47er-Chef kann denn auch das „Minus"-Werk durchaus „begrüßen": „. . . wie auch alle Bestrebungen, Gründungen und Veranstaltungen, die

„Gruppe 47"-Chef **Richter***
Mund zu Mund beatmet

zur Intensivierung des literarischen Lebens in Deutschland beitragen, auch dann, wenn sie den Anschein des Plagiats nicht vermeiden können oder wollen". So oder so, Richters Gruppe ist immer schon da.

Zusammen mit der Gruppe 47, so behilft sich daher die Scherz-Reklame, „bedeuten" die von Dollinger versammelten Dichter „die deutsche Gegenwartsliteratur".

Aber es fehlen „Außerdem" beispielsweise so zählende Einzelgänger wie Wolfgang Koeppen, Marie Luise Kaschnitz, Arno Schmidt, Max Frisch oder Friedrich Dürrenmatt — sie fehlen auch der Gruppe 47.

Manche Autoren, so erklärt Anthologist Dollinger in seinem Vorwort, hätten abgesagt, weil sie einfach „allein" bleiben wollten. Und er zitiert aus dem Absagebrief des Schweizer Erzählers Jürg Federspiel: „Ich mag Menschenhaufen nicht. Jedes Zusammenrotten sollte für Schriftsteller — sofern sie nicht für kurze Zeit ein gemeinsames Ziel, ein Manifest verabreden — unwürdig sein . . ."

* Auf einer Tagung der „Gruppe 47".